

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 27

Artikel: Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Em Hag noh

Müschterli u Gschichten us em Ammethal
Von Simon Gfeller

14. Fortsetzung

Das ischt ame Fritig gsi. Morndrischt het Peter zämepackt. Gäge Obe ischt er no um Tubak us u go der Brommerdorn umereiche. I der Stägmatt het er schi au verwilet. Em Stägmatter si Junge, der Chrischte, isch scho zwe Winter i Fluehwald go holze, u 's sälb Johr het erscht au wider im Sinn gha. Peter un är hei de welle zämefpanne. Drum het Peter mit ne müeße z'Nacht ässe, u mi isch no chli ghöcklet u het brichtet. U wo Peter gäge hei zue welle het, isch Chrischte no e Biß mit ihm cho u het gseit, er heig au no es Gschäft abzmache, gäb er vo deheime furt chönn. Was für eis, isch Peteren erscht ufgewachet, wo si bi der Tanne vorby cho si. Dert het Chrischte rächts abgshlängget: „I mueß no öppere go Abje säge! Guet Nacht!“ Dermit ischt er uber d'Gadestägen uf tüfelet, der Lisebeth go töppele u Peter het alleini si Wäg müeße sueche. Es ischt es Schneeli gfallte gsi, es chranfnigs Schneeli, wo gradeinisch wider het müeße vergoh. Das isch Peter a de Schuehne ghanget u het ihm schwäri Bei gmacht. Es het ne düecht, 's Heilaufe sig ihm no nie sövel gnue gange.

U doch het er schi scho am Morge druf i aller Früehi wider gsundiget für furt. „I wott no einisch z'Chilche“, het er i der Chuchi zu Nyffeler-Settin gseit, daß 's Eifi gehört het. „We mer de im Fluehwald inne so, git es de nüt meh us em z'Predig-goh.“ U isch langsam uber e Gupf ab. Derwilen ischt Eifi deheimen im Stübli ume ghürschet u het gjammeret: „Der Heer het ne lo falle!“ Es het gspürt, daß es jez nüt me an ihm reife cha.

Am Sunndizobe het Peter zämepackt u der Wärdzüg ufbahtet; am Mändi am Morgen um Bieri ischt er abmarschirt. Es het e muße Abschied gäh, nüt vo Hangreden oder Abjesäge. „So gangen i jeze“, ischt alls gsi, was Peter vürebrot het. Eifi ischt ihm jo nid emol uf cho öppis Zmorge mache. E Biß Brot un e Schluck chalti Milch hei 's müeße tue für uf di dreistüngigi Reis. Un uf ene Antwort hätt Peter no lang chönne warte. Eifi het si gäge der Wang ume dräit u gmacht, wi wen es nüt gehört. Eim wo's ein däwäg gmacht het, chlütterlet me nid no lang, bsungersich we men uf sövel ere suure Würze gwachsen ischt wi Eifi. Bläre het es aber doch di nächstte Tage viel müeße. Es isch schi grusam verlassen u unglücklich vorchö. Uf Nyffelerich het es si nid viel chönne vertröschte. Es het wohl gwüßt, das si's nid mit ihm hei, im Gägetel, daß si-n-ihms möge gönne. Drum hätt es se nid ohni gröschti Rot um öppis agsproche. Zu sine Sektellüte het es au nid gäng chönne, un eso ischt ihm nüt uberblicke für d'Längiziti z'vertrybe weder Bätten u Bibleläse. Für das hets jez stungelang Zit gha.

Ei Tag isch es au wider ärschtig dranne gsi. Du gwahret Nyffeler-Setti dür ne Chlaß i der Wang, daß es derzue gmüetlig uf em Ofe hoßet. 's Sälb het du Peti richtig gradeinisch müeße wüsse: „I ha's de no däicht, we Peter nümme do sig,

verleidi de 's Chneuen Eisin, gäbs lang gang. Aber wart es nume, es mueß de no wüsse, daß i das ernäslet ha.“

„Fach du lieber nid Strytt a“, bricht Peti ab. Aber Setti het si nid chönnen uberha u we men e Gläbeheit suecht, singt me se gly einisch.

Bar Tag derno ischt Eifi rumpelsurigs erwachet u tuet Settin aschnalle: „Cha me nid au d'Chuchitür zuetue, wes so zieht!“

Du Setti druff: „Emel we me bed Häng voll z'träge het, nid. Destwäge bruchsch du mi nüt az'brüele u sövel uhydig z'tue. Aber du heischt allwäg aber nume höcklige bättet, drum hets nid rächt gwürrt bi der.“

„Das wird di allwäg weni agoh, wi-n-i bätte“, wehrt si Eifi u wird rots.

„E wittersch nid“, zäpflet Setti, „weder es düecht ein doch furios. Peter dä het albe müeße chneue; wen er scho es Bei hätt broche gha, es wär ihm nid gschäicht worde. Du hingäge machsch dersch gäbiger u höcklischt uf en Ofe! Eifi Eifi! Do gseht me wider, wi d' eis bischt! Wart nume, das mueß de Peter richtig au no wüsse!“

Uf das bi ischt Eifi in e Buett ihe cho, wi Peter sälbisch, wo-n-ihm's Wübli verbrunnen ischt. Ohni Bsinne schmeizt es Settin d'Chuchiwüscheten a, wo-n-es het wellen i Ghüderchratte träge u versauet ihm dermit d'Milch. Setti nüt meh weder nimmt d'Pfannen u Platsch! mit der Milch Eisin vor i 's Gsicht, daß es sei so gsprüht het. „Hesch mer sche versauet, mueßt jez au dervo hal!“ Zum Glück isch d'Milch no nid heiße gsi u zum Glück isch Peti cho abwehre, süscht hätti di Wyber enangere no säwft mit de brönnige Schytteren ergueget.

Bo sälbem a hets mängisch furiosig ghanotteret im Gupfchucheli obe. Setti wär gäng kampfluschtig gsi, u wen es de Eisin rächt het welle i Gufel bringe, het es de bim Ermelle der Milch mit em ufgespannete Parisol Schärme gmacht. Aber Peti het gäng z'Bode drückt, u Eisin isch du hingernohen au z'Sinn cho, es schick si nid guet für ihns, go z'zangge. Un eso hets du wider gstillt u g'ordliget im Gupf.

U drufahen isch du das gscheh mit Peter. Ame Friti isch es gsi, hei si ne gstorbnen i d'Tannen usebrocht. Unger ne Holzschlitte sig er cho, het der Bricht gheißt, wo d'Lisebeth het i Gupf uehe brocht. Jez het eim Eifi wäger chönne dure. Was das ghuset het u plääret: „s isch mer wor gsi, es gäh ihm de öppis, es isch mer wor gsi! Hätti ne nume nid lo goh! Der Heer het ne lo falle, un jez ischt er abgstorben i sine Sünde. Un i han ihm nid chönne hälfe, ha ne nid chönne rette! U was soll i jez de afoh?“

D'Lisebeth het nüt druf gseit. Aber wo du Eifi i der Tanne nide vor der Lych zuehe au däwäg gjammeret het: „O Peter, Peter, worum bisch d' abgfallte? Sue, jez het di der Heer müeße strofe!“ ischt ere der Huspuur ruuch derzwüschegfahre.

„Wärischt du gägen ihn gfi, daß ersch beheimen erlitte hätt! Du heisch ne furttribe, du bisch fis Unglück gfi, grad du! Aber wart nume, dir wird de au no öppis angerisch ertraumel!“
 Am Grab het der Sektreprediger uber e Thägscht gredt: „Irret euch nicht, Gott läßt seiner nicht spotten!“ Al Petere isch nid viel Guets blibe. Si Gottlosigkeit het nid chönne verschwige wärde. So chöm es, we eine em Herrgott nid emol mög es Chneu chrümme u finer Sünde nid well bifennen u bereue. De wärde si de broche, di gstabelige Chneu, wärde broche di eigewillige Chöpf, wärde broche di verstockte Härz, daß angeri es Bospiel nähmi. Es ischt em Brediger nid ring gange dämäg z'rede, er hätt lieber grüehmt. Aber er het gemeint, es sig fi heilige Pflicht, sträng z'yn. Er het fasch nid chönne höre bätte für dā arm Peter, daß ihm der Herrgott well gnädig sy u het fi Müeh gäh, di armi Schweschter z'tröschte, wo jez so schwär mitgstroft sig.

U doch het ersch nid allne Lüte chönne preiche. Tannerees het ganz e rote Chopf ubercho u der jung Stägmattchrischte, wo näben ihm zuehe gftangen ischt, het au uf e Nutrümel biffe u juur drigluet. U wo d'Biärdigung isch fertig gfi u d'Lüt hei welle verlaufe, steit dā jung Bursch vor e Brediger zuehe u ranzt nen a:

„Dir heit äbe so abegghäuen uber Peter: i wett Ech jez au no öppis säge. M i hätte si hüt do ahe to, we mer Peter nid wär cho hälfe, wo mi d' Schlitteten usgiagt u mit mer uber d'Flueh us welle het. Numen är mit fir Stierekraft het öppis dranne mögen ebhah. U du sprängts nen a d'Tannen a u erdrückt ne. Aber dermit het er mir der Tod abgnoh. Un eso eine, wo 's Räbe häregit für ein, soll de en uschafliche gottlose Mönstsch si gfi!“

„Jā das han i halt nid gwüßt“, verspricht si der Brediger, „worum het mer niemmer nüt gseit?“

„He nu, so wüßt der'sch jeze!“ seit Chrischte u chehrt ihm der Rügge. „Es wär guet, es gäh fener schlächter Lüt uf der Wält obe, weder daß Peter einen isch gfi.“ U derno ischt er gange; er isch sälber au gstrupperte gfi u het der Arm i der Schlinge treit. Zu Eifin het er les Wort gseit.

Di Gredt het du no viel z'brichte gäh. I allne Hüfere mit umenangeren isch schi verhandlet worde u Eifi dermit. U de meishten Orte het es der Stärne verlore. Nid emol finer Sektelüt heis mit de glichen Augen agluet wi früher. Un jez ischt ihm usgewachet, wi schön es 's bi Petere gha heig. Jez het ihm niemmer me d'Steindli vor de Füeße dännegruunt. U d'Sorge bei all Tag teuser ihe gfräße. 's Bermögeli isch scho no drüne Jahren ufbrucht gfi u Eifis Verdienst het niene möge grecke. Es het di mildti Hang vo anger Lüte müeße asprache. U derby het es bi bitteri Erfahrig müeße mache, daß nid gäng die am liebste hälfe, wo di frömmste Wort uf der Zunge hei. Gottlob hets aber au bi fir Sekt Lüt funge, wo nid nume si fromm gfi bis a Gädsefel zuehe. E bravi Püüri hets zue re gnoh für Chingefrau, we's scho nümme viel het möge verrichte u albeinisch wunderligs worden ischt. We me se gfrogt het, wi si mit ihm zfride sig, hets gheiß: „Was weit der, Eifi ischt Eifi — es arms verbitterets Frauefi, wo nie me mit ihm sälber zfride wird. Es düecht mi jez nüt me strängs, we's scho mit em Ma schlächts uscho ischt. Aber was will me säge, weder es sig z'duure: Gfiroft isch doch äs am herfischte worde.“

Wi der Zwölfschlegel Wienecht gfyret het.

Es ischt am Wienechtstag gfi u het scho starch gägen Obe grüet. Dür'sch Ammetal ab het en erschrockli Byse ghutet. Si het um d'Husegge-n-ume gweißt, mi hätt chönne meine, es tät öpper vorusse Säuli ringe. Si isch cho a d'Pfäischtere hude u het dūr d'Chemi ab ghornet, daß d'Lüt froh gfi si, we si bei chönne zum warmen Ofen schlüüffe. Das Wienechtstied vo der Byse het ne nid gfallt. Wänge het gseit: „Sölvi e strubi Wienecht hei mer doch jez lang nie me gha; es macht Wätter es het au gar e fe Gattig.“ U derzue hei si de zu de gftorne

Pfäischtererschoben usgluegt, wi das strubüki u wi d'Byse mit em früschgfallne Schneestaub windspili. Ganz Yön het si vorenen ewägg bloßt u alli Treibeli dermit verwäht. Lufig abenangere! Die het der Arden ihres Wienechtshemmi schön glettet, nid es Rümpfeli hätt si drinne tolt. Arfelseswys het si dā früschig Schnee i d'Baumchronen u Grippelen uehe gwürblet u alli Stämmli u Eschli mit wyßem Kramensel garniert. Jo, das het emel o husgha! Nid e Hung hät me vorufsegagt, u wit u breit ischt e fe Mönstsch uf der Stroß gfi.

Nume vom Ammezug uehen uber d'Ächeren iben ischt eine cho z'watte. Es isch der Zwölfschlegel gfi, en alte Schnaps-vagant. Mi het ihm dā Chretitel aghäicht, wil er mit fim große Chopf, fim mutschlige Lyb u fine Zuustädefschickline schier e chli eme Bloggehalle gliche het. Er het wäger au strängi Zit gha, der Zwölfschlegel. Si Magen isch läär gfi, 's Schnaps-gütterli isch läär gfi; finer Chuttetäschchen u fi Naselumppezopfe, wo-n-er süsch der Chrüemünz het ybunge gha — alls isch läär gfi. Drum het er früsch uf e Bättel los müeße, es het si nid lang gfrogt, gäh es ne freu oder nid. E Biz vorobe si a der Bärgriten äne e Tschuppele tolli Purehüser gftange. Bi dene riche Waldhofspuren äne, het er ufersinnet, wär es allwäg no nid ganz schlächts Wienecht z'fyre. Emel afe Sache wäri de dert gnue vorhange. Destwäge hets ne dert ubere zoge.

Aber oheie! das het no öppis chönne, gäh er isch dāne gfi. Wätterwillen abenangere, wi isch di Byse hinger ihn grote. Fasch uberschosse het si ne u no fine dünne Chleidline gschneelt, wi-n-e böse Hung. D'Hofegstöh het fin ihm ufbloßt, mi hätt chönne meine, er heig Wade wi der dickst Waldhofspur. Der Wätterhuet het fin ihm abgschriffen u wi-n-es Redli ubere Schnee ewägg tröhl. „Cheibe Saulust!“ het er gfutteret un ihm müeße nohe pächiere. Es ischt öppe gstabelig gnue gange: der Zwölfschlegel het finer sämmtlige Summer- u Winterbschleiden anne gha u nume so pfosiochtig vürersch chönne. U nid emol z'grächtem usflueche het er chönne. Chuum ischt ihm 's Mul uf-gange zum Balge, so het ihm d'Bysen e Bouffele Schnee dri gschmeizt, daß er schier nümme isch zum Ote cho. Er het abber-einisch müeße schnopseren u schnuße, es ischt e grüsligi Sach gfi. D'Nuge fin ihm uberglüffe; di blaui Nase het usgeh wi-n-e uerzuckereti Zwätschge; d'Baßen u Bartstufle het es ihm ganz ubermählet, u 's rächten Ohr isch mit Schnee bstriche gefüllt gfi. E dergattige Wattebüsch het ihm aber nid am baafchte chönne, u wilige het er dervo ufegrüblet mit fine Gstabifingere. Aber de het ihm d'Byse gluegt dūr e Chuttenermel hingere z'schlüüffe un ihm fasch der Narben abgschriffe bi de Hanggleiche düre. Dür all Schräng isch fin ihm ufs Blutte drunge, er het Hüehnerhut gha am ganze Lyb; die schlächte Hudle wo-n-er het anne gha, hei fe rächt Wormi me gäh. „Verfluecht Sauchelti!“ het er de wieder gschumpfe, u der Äcken i Chutteckragen ahe bugget, so hert daß er chönne het. Er isch gwüß afe gfi z'dure; d'Chelti het ne-n i d'Nase biffe un i d'Baße ghemmt, es het ne gschnadelet uber un uber.

Derzue het er schier fe ordlige Tritt chönne tue. All Bott fin ihm finer schlächtschlagne rünnige Schueh ungerufe grütscht uf dem Chrüschschnee, un eismol het's ihm d'Storzen obfi gchehrt u ne-n-i ne Wächten ufegschlage. Du isch du richtig wider e Zylete cho: „Dā tufigsdonner Saufschnee — we ne nume der Tüfel nähm! We me doch e Hälslig hätt, daß me si chönnt go ufhäiche, so wär men allem Marter ab!“

Dämäg het's ne ergueget meh weder e Stung lang un ihm en jedere Schritt u Tritt schwär gmacht. Er isch längstuf meh hingertfi cho weder vüretfi u het allne Chreffe müeßen ufbiere, für zu dene Hüfere ubere z'cho. Es ischt ihm mängisch gfi, er mög nümme meh meh, er müeß ablige. Ändtlig het ersch emel möge düregftiere; aber er isch müede gfi wi-n-e Hung, wo der ganz Tag giagt het, un es het scho afoh daukhe, gäh er isch bi dene Hüfere äne gfi.

Fortsetzung folgt.